

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Daresalam
11. Nov. 1908.

Erscheint
zweimal
wöchentlich.

Abonnementspreis

Für Daresalam vierteljährlich 4 Rupee, für die übrigen Teile von Deutsch-Ostafrika vierteljährlich einschließlich Porto 5 Rupee. Für Deutschland und sämtliche anderen deutschen Kolonien vierteljährlich 6 Mark. Für sämtliche anderen Länder halbjährlich 12 Mk. — Bestellungen auf die D. O. A. Zeitung werden sowohl von der Hauptredaktion in Daresalam (D. O. A.) wie von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexandrinenstr. 93/94 entgegengenommen. — Bei Bestellungen empfiehlt sich der Zusatz: „Zustellung unter Kreuzband direkt von Daresalam.“ da dies der schnellste Expeditionsmodus ist.
Zur Interesse einer pünktlichen Expedition wird möglichst um Vorausbezahlung der Bezugsgebühren gebeten. Wird ein Abonnement nicht abbestellt, gilt dasselbe bis zum Eintreffen der Abbestellung als stillschweigend erneuert.

Insertionsgebühren

Für die 6-gelbte Zeitung 60 Pfennige. Mindestens für ein einmaltiges Inserat 3 Dupletten oder 3 Mark. Für Familienanzeigen sowie größere Inserationsaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.

Die Annahme von Inserations- und Abonnements-Aufträgen erfolgt sowohl durch die Hauptredaktion in Daresalam wie bei der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexandrinenstr. 93/94. Abonnements werden außerdem von sämtlichen Postanstalten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns angenommen. Postzeitungsschein Seite 81. Telegramm-Adresse für Daresalam: Zeitung Daresalam. Telegramm-Adresse für Berlin: Droefler Berlin Alexandrinenstraße.

Jahr-
gang X.

No. 87.

Aufruf

zur Gründung eines wirtschaftlichen Verbandes von Daresalam und Hinterland.

Die wirtschaftliche Entwicklung unseres Bezirkes Daresalam und dessen Hinterland hat in den letzten Jahren einen derartigen Aufschwung genommen, daß die europäischen Kolonisten wohl daran denken können, die Gesamtheit der wirtschaftlichen Interessen in einem Verbands zusammen zu fassen. Zu diesem Gedanken ermuntern zweifellos auch die Erfolge, die der wirtschaftliche Verband der Nordbezirke nach den verschiedensten Richtungen zu verzeichnen hat.

Nach der sozialen und wirtschaftlichen Zusammensetzung der in Frage kommenden Bevölkerung wird der Verband, dessen geographische Abgrenzung in der Gründerversammlung noch zu erfolgen hätte, einen mannigfaltigen Aufgabekreis erhalten: in gleicher Weise sollen die Interessen des Pflanzers, des Kaufmanns und des sonstigen Gewerbetreibenden Vertretung finden.

Man hofft vor allem dadurch auf den Gouvernementsrat, zunächst in seiner derzeitigen Verfassung, Einfluß zu gewinnen, um die Beteiligung der gesamten Interessenten an der Regelung aller nur denkbaren Fragen auf dem Gebiete des

kolonialen Grundstücksrechtes
des Zoll- und Verkehrswezens
des Arbeiterproblems
und der Fuderfrage

in möglichst hohem Maße zu sichern.

Mit der Regelung von lokalen Fragen innerhalb der im Verbandsbezirk liegenden Orte wird sich der Verband ebenfalls bis zu einem gewissen Grade zu beschäftigen haben.

Eine besondere und vielleicht die vornehmste Aufgabe des Verbandes wird es sein, zielbewußt dafür zu agitieren,

daß der Gouvernementsrat einer anderen Organisation entgegengeführt wird, um vor allem analog dem Beispiele von Südwest durchzusehen, daß von dem deutschen Kolonistentum gewählte Vertreter in den Gouvernementsrat entsandt werden können.

Die Vorarbeiten zur Gründung des Verbandes haben nun die Unterzeichneten in die Hand genommen.

Sie fordern hiermit zunächst alle selbständigen erwerbstätigen Interessenten oder deren Vertreter von Daresalam, Morogoro und den zwischen diesen Hauptpunkten liegenden Orten auf, zu der für Sonntag, den 29. November, nachmittags 4 1/2 Uhr anberaumten Gründerversammlung im Kaiserhof zu Daresalam freundlich erscheinen zu wollen.

Die Unterzeichneten beabsichtigen der Versammlung ein auf der Grundlage des Verbandes der Nordbezirke ausgearbeitetes Statut vorzulegen und zur Annahme zu empfehlen.

Etwasige Anfragen bitten die Unterzeichneten gefälligst an Herrn Brauereibesitzer Schulz, Daresalam richten zu wollen.

W. Schulz
Brauereibesitzer

Apotheker Falk
Teilhaber der Firma Breitschneider & Hasche

Paul Debers
Teilh. der Firma Traun, Stürken & Debers

Oscar Schwarz
Bergwerksdirektor

Otto Schwarz
Bergwerksbesitzer

Steinbeck
Plantagenbesitzer.

Sandleben
Vertreter der Ottoplantage.

B. Benzel
Schubertshof.

Der Deutschostafrikanische Neger in ethnographischer Beleuchtung.

Nicht ohne Bedeutung für die Zukunft Deutsch-Ostafrikas ist der Eingeborene; über ihn kann ich als Ethnograph auch wesentlich sicherer urteilen als über andere Fragen, zu denen unsereiner doch nur auf Grund seines gesunden Menschenverstandes Stellung zu nehmen befugt ist. Ein „unerzogenes Kind“ lautet das Urteil über den schwarzen Mann auf der einen Seite; ein „ausgefemter Galgenstrick und unverbesserlicher Faulpelz“ auf der andern. Es gibt noch eine dritte Partei, die dem Ostafrikaner wenigstens eine oder ein paar ganz kleine Tugenden belassen will, doch diese wird niedergeschrien. „Kasi“ heißt im Suaheli die Arbeit; in der „Luftigen Ecke“ der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“ fand ich das Wort neulich anders übersetzt, da verdeutschte es der Suaheli mit dem Begriff „Gemeinheit“. Diese Auffassung vom schwarzen Mann ist an der Küste tatsächlich herrschend; nicht ganz mit Unrecht, wie man billig zugeben muß; der Stadtbevölkerung dort ist ernsthafte Arbeit wirklich ein Grauel und eine Gemeinheit.

Von dem ganzen großen übrigen Teil der Bevölkerung Deutsch-Ostafrikas glaube ich besser denken zu dürfen. Die zahlreichste Völkerschaft der ganzen Kolonie sind die Banyamwesi; mit schätzungsweise vier Millionen Seelen füllen sie den ganzen zentralen Teil östlich des großen zentralafrikanischen Grabens. An ihrem Fleiß

und an ihrer Kulturfähigkeit zu zweifeln hat bisher noch niemand gewagt; sie sind ausgezeichnete Feldbauer, gleichzeitig haben sie ein Jahrhundert hindurch den gesamten Karawanenhandel von der Ostküste bis zum Herzen des Erdteils aufrecht erhalten. In absehbarer Zeit wird dieser Trägerverkehr unwiederbringlich zu Ende gehen; wird jenes Volk damit überflüssig werden? Wir, o Deutscher, einen Blick auf die Abschlußberichte der Ugandabahn und begreife sodann, welche wirtschaftsfrohes Element gerade du mit jenem starken Volke zu besitzen das Glück hast; sei allerdings dann auch klug und weise genug, die andere Folgerung zu ziehen, diese wirtschaftliche Tüchtigkeit für das eigene Volkstum zu fördern, weiter zu entwickeln und vor allem für dich selbst auszunutzen. Wir haben wahrlich keine Veranlassung, den Säckel eines Volkes zu füllen, das mit uns im schärfsten ökonomischen Wettkampf liegt.

Was den Banyamwesi recht ist, ist der Mehrzahl der anderen Völkerschaften billig; auch jetzt noch, auf schwankem Schiff im Sturmestoben, komme ich nicht über den hohen Stand der Feldkultur hinweg, den ich bei meinen Freunden da unten am Rovuma als Norm vorgefunden habe. Völker, die bei aller Beweglichkeit so an der Scholle kleben, müssen unbedingt einen tüchtigen Kern in sich haben; all unsere Lehren der Völkerpsychologie und der Völkergeschichte würden sonst zusehender werden. Erklären läßt sich diese unerwartet hohe Kulturstufe lediglich durch eine unmeßbar lange Dauer ihrer Entwicklung. Gegen das hohe Alter des Ackerbaues beim Neger spricht nichts; er ist konservativ, wie auch sein Erdteil konservativ ist; die paar fremden Elemente, die wir heute noch mit der Wirtschafts-

form des Sammlers und Jägers behaftet finden, den Bushmann in den unfruchtbarsten Teilen des Südens, und den Pygmäen in den unzugänglichsten Teilen des zentral- und westafrikanischen Urwaldes, werden vermutlich schon vor sehr langer Zeit durch die ackerbauenden Bantu abgedrängt worden sein.

Die Feldbauform unseres Negers ist der Hackbau; dieser führt seinen Namen mit Recht nach der quergestellten schweren Hacke, mit der der schwarze Landmann den Boden seines Feldes kultiviert, lockert und reinigt, mit der er die Aussaat besorgt und zum großen Teil auch die Ernte, die, mit einem Wort, sein Universalinstrument ist. Wir sind nur zu sehr geneigt, in dieser Wirtschaftsform etwas Minderwertiges, Unwüchsiges zu erblicken. Insofern als der Hackbau keines Haustieres bedarf, weder zum Ziehen des Pfluges, der Egge, der Walze und des Erntewagens, noch zum Zweck der Dunglieferung, ist er wirklich rückständig; andererseits ist zu bedenken, daß große Teile unserer Kolonien Herde der Fleckfliege sind, sodann daß die mit dem Hackbau verbundene Beekultur in Wirklichkeit eine sehr hohe Wirtschaftsstufe bezeichnet. Der beste Beleg dafür ist die Beibehaltung des schmalen Beetes auch in unserem Hausgarten, den wir im Range unmöglich hinter unseren Feldbau stellen können. Bezeichnerweise nimmt der Feldbau, wo immer er zu der intensivsten Stufe unserer Agrikultur, zur Blumenzucht wie bei Erfurt, Queßlinburg, Haarkem usw., oder zur Gemüsekultur wie bei Braunschweig, Mainz, Hannover, ferner bei allen Großstädten, übergeht, sofort die Form des Beetes an. Zudem wüßte ich nicht, wie anders der Neger z. B. bei unserer breiten unzugänglichen Feldform der Hauptgefahr seiner Pflanzung, dem Unkraut, beikommen wollte; sein schmales Beet gestattet ihm den Zugang von allen Seiten.

*) Aus dem im Erscheinen begriffenen Buche: Das Negerleben in Deutsch-Ostafrika, von Professor Dr. Karl Weule, Brockhaus-Verlag, Leipzig, Preis 10 Mark.

An die Form des negroiden Feldbaues wollen wir also nicht rühren; sie ist alterprobt und gut. Eine andere Frage ist es; wie machen wir unseren schwarzen Landmann auf dieser Basis für uns nutzbar? Meines Erachtens gibt es da zwei Wege, die beide gleichviel für sich wie gegen sich haben: beide sind bereits seit längerer Zeit beschritten, so daß sich die Möglichkeit ergibt, die schließliche Entwicklung der ganzen Kolonie sehr wohl vorausszusehen. Der eine Weg führt direkt zur Plantagenkolonie. Dies geschieht in der Weise, daß man den Schwarzen in Haus und Hof nicht weiter fördert, sondern ihn zum Arbeiter auf den Pflanzungen der weißen Herren erzieht, die sich überall dort anbauen, wo geeigneter Boden und erträgliches Klima eine gute Kapitalanlage versprechen. Die andere Methode hat den Neger und seine Entwicklung selbst im Auge; sie will seine eigene wirtschaftliche Produktionsfähigkeit nach Mannigfaltigkeit und Güte der Erzeugnisse vergrößern, ihm selbst dabei gleichzeitig größere Bedürfnisse anziehen und ihn dergestalt auch laufkräftiger machen. Für seinen Export soll er den unsrigen eintauschen.

Ob sich das deutsche Volk nur für einen dieser beiden Wege entscheiden, oder ob es, wie bisher, beide auch weiterhin beibehalten wird, muß die Zukunft lehren. Für das Mutterland sind beide Methoden gleich viel oder gleich wenig wert je nach der Intensität unserer gesamten kolonialen Betätigung; dem Neger würde allerdings die zweite mehr bringen. Als Plantagenarbeiter ist und bleibt er „Schenji“; als freier Besitzer seiner Scholle ist er entwicklungsfähig. Freilich muß man den Punkt dabei im Auge behalten, daß wir Kolonien gegründet haben in der Erwartung, für unseren wachsenden Bevölkerungsüberschuß Auswanderungsgebiete zu bekommen; beanprucht der Neger die fruchtbarsten Teile seiner Heimat selbst, so ist es mit jenem ver sacrum nichts.

Von der durch uns einzuwachsenden Gesamtentwicklung hängt es ebenfalls ab ob wir an der physischen Verbesserung des Negers und seinem numerischen Anwachsen ein Interesse haben oder nicht. Unter dem Hauch der Zivilisation konnte das eine oder andere Naturvolk ganz oder nahezu dahinschwenden; die Tasmanier gehören der Geschichte an; die Maori von Neuseeland und die Kanaken von Hawaii nehmen an Zahl rasch ab; man spricht von den letzten Vedda auf Ceylon. Zu diesen Todeskandidaten gehört die Negerrasse nicht; im Gegenteil, wo immer sie mit den Weißen in Berührung getreten ist, erstarkt sie in jeder Beziehung; ihr Aussterben brauchen wir also nicht zu befürchten. Doch sollen wir ihren Vermehrungskoeffizienten durch künstliche Zuchtwahl noch zielbewußt heraufziehen? Freilich sollen wir das, denn eine zahlreiche eingeseffene Bevölkerung ist uns unter allen Umständen nutzbringend und dienlich; den Pflanzer befreit sie von der ewigen Arbeiternot, für den europäischen Fabrikanten aber und den Kaufmann ist eine große Kundenschaft zweifellos angenehmer als eine kleine.

Die Wahrheit über die D. D. A. Ztg. und ihre Gegner.

In ihrem Artikel: „Nochmals der Materialismus in der Presse etc.“ hat die Gouvernementspresse, alias „Rundschau“ versucht, von neuem gegen die D. D. A. Ztg. Sturm zu laufen. Sie stellt eine Reihe früherer Artikel solchen aus der jüngsten Zeit gegenüber, um daraus einen Stimmungswandel oder einen materialistischen Zug festzustellen.

Wir wollen keineswegs leugnen, daß Herr v. Roy seine Zeit in der schärfsten Weise gegen von Nechenberg gearbeitet hat, und wollen ebenso wenig leugnen, daß

der neue Redakteur, der seit April dieses Jahres die D. D. A. Ztg. leitet, versucht hat, die Gegensätze zwischen dem Gouvernement und den deutschafrikanischen Kolonisten durch eine ruhigere Haltung allmählich aus der Welt zu schaffen.

Der neue Redakteur hat damit keine verwerflichere Taktik eingeschlagen als der Staatssekretär Dernburg, der trotz der stürmischen Pflanzerrufe „Rechenberg muß gehen“ vor aller Welt Ende April in der „Post“ folgendes verkündete:

„Seine nächste Mission ist, die Arbeiterfrage in Ostafrika möglichst im Einverständnis mit den Interessenten auf eine feste und dauernde Grundlage zu bringen. Die Grundzüge für die Arbeiterverordnung sind im Reichstag ausführlich erörtert. Das Reichskolonialamt glaubt, daß zu verständigen Bedingungen auf Grund der Verordnung und ohne ungebührliche Belastung der Pflanzer und Farmer der notwendige Arbeiterbestand sichergestellt und eine vermehrte Arbeitsleistung der einzelnen erzielt werden kann. Das Reichskolonialamt legt besonderen Wert auf die Mitarbeit der Interessenten bei der Ausarbeitung der betreffenden Bestimmungen und hofft, daß die Interessenten sich zu einer Organisation zusammenschließen werden, welche der Regierung ihre Aufgabe erleichtert und welche die Regierung ihrerseits unterstützen kann. Ohne ein gedeihliches Zusammenarbeiten von Regierung und weisem Element wird die Kolonie nur schwer die erwarteten Fortschritte machen können, und es wird deshalb seitens der Regierung alles geschehen, um innerhalb der auch für die Förderung der Schwarzen und ihrer Anleitung zur Arbeit gezogenen Grenzen ein solches Zusammenarbeiten zu erzielen.“

Der Staatssekretär hat es also nochmals mit v. Nechenberg versucht und ihm durch diese Auslassung den Weg ebnet wollen. Die D. D. A. Ztg. glaubte damals im Interesse des kolonialen Friedens das gleiche tun zu müssen und schrieb zu seiner Wiederkehr:

„Wir sind nach Lage der Dinge überzeugt, daß es der Geschicklichkeit des Gouverneurs, verbunden mit der ihm eignen Energie gelingen wird, alle Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen, die der ruhigen und gegenständlichen Weiterentwicklung unserer Kolonie im Wege stehen.“

Wie unterstrichen damals — und das dürfte wohl kaum einem aufmerksamen Leser entgangen sein, — nach Lage der Dinge, womit wir die bestimmte Hoffnung aussprechen wollten, daß die Exzellenz in Betracht des letzten Versuches, den der Staatssekretär mit ihr machte, sich etwas zusammen nehmen werde. Doch was tat er? An Tanga fuhr er vorüber und schnitt die Pflanze. Wie benahm er sich der Zeitung gegenüber, die ihm mit Rücksicht auf die Dernburg'sche Erklärung glaubte entgegenkommen zu müssen?

Er eröffnete ihr zunächst, vorsichtig wie er war: „Es könne sein, daß eine neue Zeitung herauskäme, doch wisse er es nicht,“ eine Erklärung, die nicht der Wahrheit entsprach, denn niemand anders als er, hat die „Rundschau“ geleitet, wie er später selbst zugab, eingeständlich.

Allmählich rückte dann die Exzellenz, damit heraus, daß „alle Vorteile auf die neue Zeitung überzugehen hätten; der Amtliche Anzeiger sowie die Verfügungen für das Gouvernement an Deutschen würden der D. D. A. Ztg. unter allen Umständen genommen.“

Und so geschah es. Den Amtlichen Anzeiger erhielt fort die „Rundschau“, ebenso einen Teil der Verfü-

rungen, wie wir genau wissen, wenn es auch unglaublicherweise seinerzeit bestritten wurde.

Zu kommentieren braucht man hier selbstverständlicher Weise nicht.

Dazu kommt noch die Tatsache, daß der Gouverneur fast alle Referenten anwies, dem Vertreter der D. D. A. Ztg. keine Informationen mehr zu geben.

Die Meteorologische Station wußte er zu bestimmen, ihre Regen- und Witterungstabellen der D. D. A. Ztg. nicht mehr zu übermitteln. Der betreffende Beamte, den wir deswegen befragten, erklärte uns: er könne leider nichts machen, er habe strikte Befehle erhalten.

Ferner wurde die Zollverwaltung angewiesen, die monatlichen und Vierteljahreszollübersichten zu entziehen. Auch wird schon seit längerer Zeit das Material zu der von uns seinerzeit eingerichteten Marktberichtstabelle nicht mehr geliefert.

Das einzige Referat, das noch Auskunft erteilte, war das Medizinalreferat, das aber auf unseren Zeitartikel in No. 84 „Die Pest in Deutschostafrika“ ebenfalls abstoppen mußte. Ebenso erfahren wir in letzter Stunde, daß auch die Betriebsergebnisse der Eisenbahn nicht mehr in der D. D. A. Z. veröffentlicht werden dürfen; der Amtliche Anzeiger soll sie haben.

Alles das erscheint in einem umso bedenklicheren Lichte, als er gleichzeitig versuchte, bei dem Redakteur und Prokuristen der D. D. A. Ztg. den Gedanken zu nähren, als ob er noch den anfänglich geäußerten Wunsch hegte, die beiden Zeitungsbetriebe zu einer Fusion zu bringen. Wie er in Wirklichkeit darüber dachte, zeigte sich leztlich in einer Unterredung bei der er erfuhr, daß der Verleger der D. D. A. Ztg., jener Mann, den er mit einem tödlichen Haß verfolgt, jetzt auf längere Zeit aus Deutschland zurückkäme. Da wollte er keine Verständigung mehr mit der D. D. A. Ztg. und ließ vier Tage später als Antwort auf jenen Artikel in der D. D. A. Ztg., der auf die unerwartete Kassierung des Ngomaverbotes hin et was hinter die Kulissen leuchtete, aus dem Hinterhalte von einem offiziellen Pressefachte jene vergifteten Pfeile gegen uns senden, die aber fruchtlos von unserem Schilde herabglitten.

Er warf derselben Zeitung Verfechtung materieller Interessen vor, die ihm noch kurze Zeit vorher geeignet erschien zu einer Fusionierung mit der von ihm herausgebrachten Presse.

Zu dem Plan der Fusionierung hat sich, um es hier festzustellen, die redaktionelle wie geschäftliche Leitung nach jenen Vorgängen in keiner Weise verbindlich geäußert, es wurde vielmehr immer darauf hingewiesen, daß lediglich Herrn v. Roy hierüber die Entscheidung überlassen werden müsse.

Wie wir persönlich nach den Erfahrungen mit dem Gouvernement über eine Verständigung dachten, hatten wir keine Veranlassung dem Gouverneur gegenüber Ausdruck zu verleihen. Das nur nebenbei.

Aber wie kam nun der Gouverneur dazu, uns auf einmal durch seinen tüchtigen Stabsoffizier an der Ehre anzugreifen und wie steht es mit der Begründung des Vorwurfs der materiellen Gefährdung?

Nun es beantwortet sich eine Frage so rasch und so leicht wie die andere. Die Ursachen des zurückgezogenen Ngomaverbotes waren von uns in derart unantastbarer Tatsächlichkeit geschildert und damit der Vorwurf des unerhörten Eingriffes in die Ressorts des Staatsreferenten und des Bezirksamtmanns in solchem Maße gerechtfertigt, daß eben der bestaufgezogene Dementierapparat nichts dagegen machen konnte, wie es ja durch die kläglichen Berichtigungsvorwürfe vor jedem objektiven Auge hinreichend bestätigt wurde.

Sumpffieber.

Deutsch Ostafrikanische Novelle
von Hermann Besjemer
(Fortsetzung).
Auf Safari

Drei Massai, rotbraun und halbnaht, mit langen, prächtigen Speeren wandern vor mir. Sie sind meine Führer auf der Jagdreise. Dann komme ich, Gewehr auf der Schulter, behelmt und von oben bis unten in Khaki. Hinter mir ein Dutzend Wanjamweji mit dem Zelt und den Vorratskisten auf den Köpfen. Schließlich zwei meiner Boys, die Suaheli sind, und lieber daheimblieben, bei der Häuslichkeit und — Jaida. Eine kleine, ethnographische Musterkarte. Und ein Haufen Geld, aber was kümmert mich das? Geld haben muß ich. Punktum, Afrika.

Die drei Massai sind dünn und schlaflos wie gute Windhunde. Sie haben die zierlichen Glieder und, wenn sie laufen, auch die Anmut spielender Windhunde. Ihr Haarwuchs gleicht einer aufgestellten roten Perle, doch scheint sie nicht aus Leuten, sondern aus gedrehten Schnüren gebildet. Am Hinterkopf laufen diese rot überfärbten Peitschenschnüre in einen kurzen, spitzen Kopf zusammen, an die englischen Otterschwänze des achtzehnten Jahrhunderts einmünd. Ihr Gesicht ist rot gefärbt, es wirkt lebhaft und abschreckend wie eine altvenezianische Maske. Die Ohrläppchen sind wahre Vorratskammern, sie sind ausgebeutet, verlängert, durchlocht und wieder ausgebeutet und enthalten allerlei unerklärliche, unpraktische Schmuck- und Gebrauchsgegenstände aus Holz, Leder, Kupfer oder Silber. Man trägt sie beliebig, auf dem Rücken oder vorn auf der Brust (die Ohrläppchen). Um den linken Fußknöchel

hat jeder ein winziges, viereckiges Kästchen aus Blech gebunden, die Medizin. Ihr Kleid ist, ich will rasch mal sagen: ein Lendenschurz. Allerdings, die Lenden bedeckt dieser Schurz in keiner Weise. Der Schurz meiner Massaijünglinge ist irgendein schlechtes, wertloses Tierfell und läuft von der rechten Schulter quer über Brust und Bauch zur linken Hüfte und hört auf. Von der rechten Schulter — zur linken Hüfte und hört auf.

Es ist bisher noch keinem Missionar gelungen, den Massai die Geschichte vom Adam und von der Eva annehmbar zu machen. Die Massai suchen die Achseln und schütteln die roten Peitschenschnurperücken. Sie fragen „perché?“

Die Wanjamweji sind besser Christen. Sie haben das Fettenblatt auf dem rechten Fleck, nicht auf der Brust. Nur ihre Beine sind entblößt, der Körper geht in einem langen und, wenn es gewaschen ist, weißen Hemd. Der Hemdzipfel wird zwischen den Achseln durchgezogen, über dem Gesäß mit dem Gürtel verknüpft, und somit wird es ein Unterkleid. Außerdem trägt jeder bessere kulturbeladene Wanjamweji eine abgetakelte Europäerweste am Leib. Und alle haben sie einen Turban, ja, einen mächtigen, blauweiß oder rotweiß karierten Turban. Bei Tag, damit die Lasten auf den Köpfen mehr Halt haben und weniger drücken. Aber abends, im Lager, wird der Turban gelüftet, auseinandergefaltet und gewickelt — ein riesiges Stück Flanell — und dann wickelt sich der Wanjamweji in seine Reisefuppe und schläft. Tags darauf trägt er wieder sein Bett auf dem Kopf. Die Einrichtung muß jedem gefallen; andererseits weiß ich, was ich nicht sein möchte. Eine Laus, eine Wanjamweilaus, möchte ich nicht sein. Muß die auf ihrer Hut sein, Donnerwetter,

ja! Am Tag kann sie abstürzen, bei Nacht kann sie totgedrückt werden. Man weiß ja nie, wo man ist! Gleichhaft.

Aber auch die Suaheli sind Mistviecher mit und ohne Details. Hübsch ist nur, daß sie das alle auch selber einsehen, — ein Stamm vom andern. Der Suaheli spuckt auf den Wanjamweji, der Wanjamweji vergiftet den Suaheli, der Massai dreht beiden die Gurgel um. Wir treiben Kolonialpolitik.

Erster Tag in der Steppe. Kein Wild, kein Schutz, Lösung und Fährten. Nichts. Hitze.

Wir kommen in eine vollkommen flache, sonnendörrende Grassteppe, ohne Baum, ohne Busch. Ein Meer im Spröden, gelben Wogen sich regend. Wind streicht herüber, die Hümpfen lehnen sich in einem Halbkreis gegen meine Hüften. Die gelbe Grasfläche wird niedriger. Die Hitze ruht sich, weht hin und her, sie pöbelt gleichsam, als schaukelte sie sich leise auf dem bewegten Gras. Sie wird nur glühender im Wind, als käme durch die Bewegung ihr Blut ins Rollen. Rollend und hochend atmet die Hitze sich selbst aus.

Kein Baum, kein Busch — Stunden verfließen. Wir begegnen einer Euphorbie, ganz einsam in der Steppe. Nein, denk ich mir, wozu diese Bosheit? Solch schöner, stattlicher Baum, eine Kandelaber Euphorbie, ein wahres Wild und gibt, wie planmäßig, kein Tüpfelchen Schatten! Gut, ich bitte; ich kann es schaffen, gehen wir. Stunden verfließen. Am Nachmittag winkt die Möglichkeit, auf der Ostseite hoher Termittelhügel Schatten zu finden. Aber von weißen Ameisen angefressen zu werden, wenn auch im Kühlen, ist nicht verlockend. Gehen wir! Zum Wasser, zum Lagerplatz ist noch weit. Stunden verfließen. Ich gehe.

Deshalb mußte zu der jesuitischen Taktik gegriffen werden, den gerechten Gegner mit allen Künsten der Pamphletik zu diskreditieren, ihm also die für das Gouvernement gefährliche Glaubwürdigkeit zu nehmen. Daher also jener mit der Sache in keinerlei Zusammenhang stehende urplöbliche Angriff auf die Wohlwollendigkeit der D. D. A. Ztg. Daher auch die Kühnheit des unwahrsten Offiziosus, von einem „aufgezwungenen Kampf“ zureden.

Nun aber zu jenem Passus der „Rundschau“, durch den der Materialismus der D. D. A. Ztg. gekennzeichnet werden soll. Es heißt da:

„Vor einiger Zeit kam der Herr „Chefredakteur“ der D. D. A. Z. zum Gouverneur und bat, man möge der D. D. A. Z. die Papierlieferungen für das Gouvernement übertragen. Es wurde dies abgelehnt und die Papiere wurden, der billigeren Preise wegen, aus Deutschland bezogen, also nicht von der D. D. A. Z. Sämtliche Lieferungen hat übrigens von den beiden in Betracht kommenden Druckereien stets die billigere bekommen. Infolge dieser Weigerung des Gouverneurs kochte natürlich die Volksseele der D. D. A. Z. und so entstand wenige Tage darauf — als Quittung — der oben zitierte Artikel in No 83.“

Hierzu haben wir lediglich zu erklären, daß uns eine ordinärere Entstellung der Tatsachen bis jetzt noch nicht vorgekommen ist.

Niemals hat der Redakteur D. D. A. Ztg. um Papierlieferungen gebeten, sondern hat vielmehr erklärt, bezüglich des Amtlichen Anzeigers wolle er sich als Generalbevollmächtigter der D. D. A. Ztg. beruhigen, ebenso über die Tatsache, daß die D. D. A. Ztg. nicht mehr die Lieferungen allein erhalte, aber er müsse unbedingt, insbesondere mit Rücksicht auf die kolonialamtliche Anweisung betr. die Vergebung von Leistungen und Lieferungen im Bereiche der Kolonialverwaltung vom 1. April, auf Submission dringen. Das wurde Exzellenz mehrmals eröffnet, einmal an jenem Festabend, wo die Kölner Handelshochschüler anwesend waren und dann in einer Unterredung zwischen Exzellenz einerseits und dem Redakteur und dem Prokuristen der D. D. A. Ztg. andererseits.

Daraus dürfte klar und deutlich hervorgehen, daß der Offiziosus zu einer direkten Unwahrheit gegriffen hat, um den Materialismus der D. D. A. Ztg. nachzuweisen.

Was nun die Erklärung betrifft, „sämtliche Lieferungen hätten übrigens von den beiden in Betracht kommenden Druckereien stets die billigere erhalten“, so ist das ein Finte, auf die ein Ueingeweihter leicht hereinfallen könnte. Deshalb soll auch das noch näher aufgeklärt werden. Eines schönen Tages gelangte an uns ein Ersuchen um Offertabgabe. Es handelte sich um Druckarbeiten von etwa 1500 Kopie; wir machten infolgedessen unsere Preise, worauf die Rundschau ebenfalls zur Preisabgabe aufgefordert wurde. Daß diese dann selbstverständlich billiger lieferte, war klar und ihr weiter nicht zu verübeln. Jeder Kaufmann wird aber in einem solchen „Submissionungsverfahren“ ohne Weiteres die Bevorzugung des an letzter Stelle Offerierenden erkennen.

Man versuche also ja nicht, sich hier herauszureden.

Zum Schluß möchten wir doch noch verraten, warum sich der Herr Rundschauverleger nicht auf unsere Andeutung bezüglich seiner „Kaiserhofnotiz“ in Nummer 11, was zufällig kein Extrablatt, sondern eine „wirkliche Zeitung“ war, einließ.

Der Herr Offiziosus brachte nämlich vor einiger Zeit einen Artikel gegen die Kaiserhofdirektion, was sogar jenem hohen Herrscher nicht gefiel. Was tat dieser? Er verlangte nun von dem getreuen Presseknecht eine Reklamenotiz, selbstverständlich nebst Inserat, aufzunehmen, was auch nach anfänglichem Sträuben geschah, namentlich nachdem unzweideutig eröffnet worden war, daß die Geldgeber des Kaiserhofs identisch mit denen seiner Zeitung seien. Da erschien mit Urplöblichkeit die „lobende Notiz.“ Wir könnten übrigens noch deutlicher werden.

Ferner, warum hat man den Dementierapparat nicht in Bewegung gesetzt, um „festzustellen“, daß der Gouverneur niemals daran gedacht hat, den Redakteur der D. D. A. Ztg. um Aufnahme eines Artikels gegen Professor Samassa zu ersuchen? . . .

Man konnte es nicht, denn es war genau so, wie wir bereits in No. 85 der D. D. A. Ztg. schrieben. Heute schlummert noch friedlich das Gouvernementeale Manuskript in der Mappe der Deutschostafrikanischen Zeitung, also der Zeitung, die vor kurzem noch zu offiziellen Zwecken benutzt werden sollte, heute aber auf dem Privat-Index Seiner Exzellenz steht.

Lokales.

Der Gouvernementsrat.

Die Einberufung des Gouvernementsrats ist nunmehr erfolgt. Das Arbeitspensum ist diesmal besonders groß. Die Tagesordnung enthält folgende Punkte:

- Verordnung über die Anwerbung von Arbeitern.
- Arbeiterverordnung.
- Verordnung über die Bekämpfung der Viehsuchen.
- Verordnung über die Bekämpfung des Küstentiefers.
- Verordnung über den Transport von Haustieren.
- Verordnung wegen Heimbeförderung mittelloser Weißer.
- Eine Abänderung der bisherigen Waldschutzverordnung.

Unter Verschiedenes wird über die Bildung von Stadtgemeinden in Deutsch-Ostafrika sowie die Frage der Einführung metrischer Maße und Gewichte, ferner über die Möglichkeit etwaigen Bezugs chinesischer Arbeiter für besondere Kulturen verhandelt werden.

Diesmal sollen die Gouvernementsräte auch rechtzeitig das Material in die Finger bekommen haben.

— Zum Fall Nachtigall. Vor geraumer Zeit ist der Techniker Nachtigall, der zu 2 Monaten Gefängnis wegen Verdröhung etc. vom Bezirksgericht verurteilt worden war, auf freien Fuß gesetzt worden. Nachtigall hat allerdings lange genug in Untersuchungshaft gesessen. Eigentümlich ist es, daß jetzt auf einmal nicht mehr Fluchtverdacht vorliegen soll, während man doch vor der Verhandlung der 1. Instanz diesen Grund für die Untersuchungshaft geltend machte.

Der Sekretär Scholz, gegen den die Anklage auf Totschlag in der 2. Instanz lautete, das muß hier wieder festgestellt werden, ist nicht aus der Haft vorgeführt worden, was in Deutschland undenkbar gewesen wäre.

Was einem Recht ist, ist hier in der Kolonie noch lange nicht dem andern billig.

In Lindi soll übrigens in dem Falle Nachtigall demnächst Vokaltermin abgehalten werden.

— Ein tödlicher Skorpionstich. Der vor kurzem hier noch weilende holländische Beamtenquas-

reisende Dr. P. A. Godin de Beaufort ist bei Kiffakti von einem Skorpion gestochen worden. Der Stich wirkte sofort derartig böseartig, daß er sich in die Behandlung der katholischen Mission begab, wo er nach vierzehntägiger Behandlung starb.

— Kupferberg Gold in Daresalam. Herr Kupferberg junior aus Mainz, der Sohn des dortigen weltbekannten Seltfabrikanten ist seit zwei Jahren auf einer Weltreise begriffen, auf der er überall da, wo noch keine Vertretungen oder Agenturen bestanden, solche einrichtete. Jetzt führte ihn auch ein freundliches Schiff nach Daresalam, wo im Kaiserhof gestern Abend so manche „Kupferne“ oder „Goldene“ das Zeitliche segnete.

Die Firma „Kupferberg“ hat sich offenbar durch die in unserer Kolonie anerkannte Seltfreundigkeit veranlaßt gefühlt, ihrer deutsch-ostafrikanischen Kundschaft eine offizielle Aufwartung machen zu lassen. Und wir Daresalamer — — — haben den jungen Seltkönig gerne begrüßt. Mit dem nächsten Dampfer geht er nach dem Süden, alsdann aber nach der Heimat; denn zum Fasching muß jeder brave Meesger zu Hause sein. Hattekuche.

— Weihnachtskunst. Herrn Photograph Dobbertin ist es gelungen, eine deutsche Weihnachtstimmung in Afrika auf zwei Postkarten festzuhalten. Während auf der einen Karte zwischen den Silhouetten zweier Palmen die weißen Leiber der Kriegsschiffe „Buffard“ und „Secadler“ zu sehen sind, erblickt man auf der anderen Karte im Vordergrund den Silberstreifen der Strand-Barrabara. Hoch am Himmel aber steht das „Kreuz des Südens“. Beide Karten sind als hervorragende Leistungen unserer in Daresalam blühenden spezifischen photographischen Künste anzupreisen.

— Hochzeit in Daresalam. Herr von Nathusius, der vor einiger Zeit sich in unserer Kolonie am Rufiji ansiedelte, hat sich nunmehr in Daresalam mit Fräulein Tiedemann aus Lübeck vermählt. Das Hochzeitsmahl war im Kaiserhof. Herr von Nathusius wird mit seiner jungen Frau am 18. d. Mts. nach der neuen Plantage am Rufiji übersiedeln. Wir beglückwünschen das junge Paar umsomehr, als neuerdings von dem Frauenbund der Deutschen Kolonialgesellschaft eifrig dafür agitiert wird, daß mehr Frauen zur Unterstützung der deutschen Kolonisten die Reise nach den Schutzgebieten wagen. Frau von Nathusius ist somit ein ermunterndes Beispiel für unsere noch kolonialfremden Frauen in der Heimat geworden.

— Jagdsafari nach dem Innern. Herr Willy Stephani, der bisher die Pflanzung der Pugu-Gesellschaft leitete, hat seine Stellung aufgegeben, um einer Aufforderung des Hamburgers Laich und seines Begleiters Marcuse als Jagd- und Reisebegleiter nach dem Innern Folge zu leisten. Wir wünschen der „safari“ frohe Fahrt und gute Strecke.

— Herr Hauptmann von Brandis, der Autor und Herausgeber des Buches „Deutsche Jagd in Deutsch-Ostafrika“, weilt seit einiger Zeit in Daresalam. Wie wir hören beabsichtigt er wieder in die Jagdgründe am Viktoria-Nyansa, wo er vor Jahren sich schon einmal als Weidmann betätigt hat, zurückzukehren. Wir wünschen dem bewährten Freunde unserer Kolonie guten Erfolg.

Hierzu 1 Beilage und No. 23. der „Amtl. Anzeigen.“

*) Bei der „Rundschau“ rangieren die Extrablätter als selbständige Zeitungsnummern. Auch ein journalistischer Grundriß!

Aber meine Massai-Führer langweilt das gewöhnlich einförmige Gehen im Gänsemarsch. Sie laufen voraus, warten, laufen wieder, laufen und singen dazu. Ihre rötlich anscheinenden Schwarzleiber glitzern von runden kleiner Schweißkröpfchen. Ich glaube, wenn sie jetzt wer anpackte, dem müßten sie glitschend aus der Hand rutschen wie nasse Kase. Sie laufen voran und singen, und alles, was die Nackten an sich haben, Speere, Böpfechen, Tierfelle, Medizinbüchsen, alles baumelt bei ihrem sägespringenden hohen Trab.

Vor Sonnenuntergang. Der Himmel wird wie ein gemalter Fächer. Oder eine Kurbine mit Wolken in Pastellfarben.

Zwischen mir und dem strahlenden Westen steht ein entlaufener Massai und wartet. Schwarz, lang und mager wie eine Wegtafel im Feld am Abend. Er steht nur auf einem Bein, dem rechten, und sein linkes stützt sich hochgezogen mit der Sohle gegen den rechten Oberschenkel. So rastet er in dieser Stellung. Seine linke Hand ruht an der Hüfte, die rechte greift nach dem aufrecht aufgezogenen Speer wie nach einem Baumstamm.

Regungslos. Hinter ihm flutet die Abendröte wie eine scheinende Wölbung und die Steppe wie ein vergehender See.

Ein Massai, ein Wilder. Aber ich muß an etwas Griechisches denken.

Die Sonne taucht hinunter. Grau wird der Westen, feuchter, grauer, klebender Nebel. Ein rasches Tuch über dem Leichnam eines Ermordeten.

Der Massai wächst riesenhaft aus der Erde. Er rührt sich, er schnellt davon, er stürmt auf mich zu, seine Lanze wirbelt ihm zwischen drei Fingern, wie ein Mühlrad. Hoho, ein Krieger . . .

Jrgendein Entsetzen schüttelt mich. Die Steppe wird stumm und finster und trostlos. Meer . . . leer.

Auf zehn Minuten möchte ich jetzt gern in Europa sein. Lieber Gott im Himmel, was meinst du dazu? Nur auf zehn Minuten! Abgemacht?

Am nächsten Tag erklären die drei Massai, heute würden sie mich an eine Giraffenherde heranzuführen. Im Tone einer leichten, ruhigen und sichern Mitteilung. Ich zwinkere ein wenig mit den Augen, indessen ist alles möglich, bei Giraffen und Massai. Wollen sehen, denke ich.

Am frühen Nachmittag tauchen abwechselnd vier oder fünf lange Hälse aus dem Gras. Von den Beinen sehen wir zunächst gar nichts, von den Körpern wenig. Lebende Giraffen. Ich lache vor Begeisterung über den Anblick und vor Jagdlust. Das Gewehr bewegt sich in meiner Hand, es schlägt aus wie eine wassersprühende Wünschelrute. Aber die Massai schneiden bedenkliche Frohen, sie bitten mich halblaut, Schauri machen zu dürfen. Eine Ratssitzung, ein Konsilium wollen sie halten! Himmel, Teufel, Schauri, jetzt wo die Tiere vor uns —? Ja, das sei es eben. Die Giraffen hätten uns im Wind, das sei es. Ich brause auf, ich flüstere: Maul halten! Und wir pürschen uns an.

Endlich entscheide ich mich zu einem langen, sehr langen, ziemlich zweifelhaften Schuß. Ich halte es vor Erwartung nicht mehr aus. Ein hastiger Griff nach dem Fernglas, vielleicht klingt das Metall irgendwie, als ich hingreife, ich weiß es nicht, ich habe es nicht gehört . . .

Eine Giraffe hebt den Kopf, sie verhofft und äugt

herüber. Sie macht einen höchst drohenden Satz zur Seite, als wollte sie sich platt zur Erde werfen. Sekundenlang besteht ein kleiner Aufruhr, ein Wirrwarr in der Gruppe, noch planlos. Und dann: Flüchtling in einer Linie!

Johannes Steinberg

vorher: Erster Zuschneider der früheren Firma v. Tippelskirch & Co.

Lieferant der Reichskolonialamts, Com. der Schutztruppen.

empfiehlt sein

Spezialgeschäft für kompl. Tropen-Ausrüstungen.

Uniformen u. Effekten für Armee. Jagd-, Reise-, Sport-Bekleidung, vornehme engl. Herren-Moden.

Für die heimkehrenden Herren Offiziere, Beamten und Unterzahlmeister pp. sowie Mannschaften der Schutztruppen und die Herren des Gouvernements werden Heimatsanzüge — Uniform und Civil — in kürzester Zeit geliefert.

Bestellungen auf Uebersendung von Bekleidung und Ausrüstung in das Schutzgebiet bei Einsendung der Masse werden prompt ausgeführt.

Berlin N. W. 7, Neustädtische Kirchstr. 15. (Telegr.-Adr.: Tropenkleidung Berlin).

Hoflieferanten Seiner Majestät des Königs von Preussen, Deutschen Kaisers.

WALBAUM, LULING
GOULDEN & Co. Succrs.
REIMS
Gegründet 1785.

Heidsieck & Co.

wird in folgenden
Dosierungen geliefert

Monopole

„SEC“ (halbtrocken) „DRY“ (sehr trocken)
engl. Geschmack
„GOUT AMERICAIN“ (trocken)

Vertreter R. Vogel, Hamburg Aufträge durch Hamburger Exporthäuser erbeten.

Blickensderfer Schreibmaschine



Vielfach patentiert und preisgekrönt.
125 000 im Gebrauch!

Erstklassiges System mit sichtbarer Schrift, auswechselbarem Typensatz in allen Schriften und Sprachen, Tabulator und allen letzten Neuerungen. Preis komplett mit zwei Schriftarten nach Wahl inklusive elegantem Verschlusskasten 200 bzw. 250 Mark.

Kataloge franco.
Engros. Export.

**Groyen & Richtmann,
KÖLN.**

Filiale: Berlin, Leipzigerstrasse 29.
Verkauf in Deutsch-Ostafrika:
Deutsch-Ostafrikanische Zeitung
Daressalam.



Frauen, die täglich Migräne haben, leiden an Verdauungsstörungen, indem immer etwas unverdaut im Magen zurückbleibt und in Zersetzung übergeht; dies verursacht auch die Uebelkeiten, das saure Aufstossen und Erbrechen. Diese Anhäufung von vergifteten Stoffen im Magen bewirkt auch eine Art Blutvergiftung, welche die Kopfschmerzen verursacht, gleich wie dies bei Einatmung der tödlichen Kohlen-gase der Fall ist.

Die Pink-Pillen kräftigen den Magen, erzeugen Appetit und bewirken eine gute Verdauung.

Preis der Schachtel Rp. 2.85.
Generaldepositäre für Deutsch-Ostafrika
Bre'schneider & Hasche G. m. b. H.
Daressalam.

Hotel und Restaurant Zum Schwarzen Adler

(Vorm. Hotel zur Krone.)

Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.
Alle Sorten Getränke stets gekühlt auf Lager.

Gute Bedienung

Cleo Singer.

Malchen Kimmel.

„The East African Standard“

Erste und älteste Zeitung in Britisch-Ostafrika und Uganda.
Erscheint in Mombasa, — Britisch-Ostafrika dem Ausgangspunkt der Uganda Bahn und dem nächsten Wege zu den neu entdeckten Goldfeldern. Bringt immer die Neuesten Nachrichten.
Abonnementspreis pro Jahr einschl. Porto: für Britisch-Ostafrika Rp. 12.—, für die anderen Länder Rp. 13 1/2.

Afrika-Hotel Tanga.

Das erste und vornehme Hotel am Platz.

Große luftige Zimmer

Küche unter Leitung europ. Köchin.

Nervöse, Sungen-, Malaria-, a- M geneidende verlangt geg. 10 Pfg. Retourkarte kostenlos. Heilung vom Naturpflanzengestaltungs-„Wesphalia“ Schutz bei Berlin. Viele Dankschreiben. Sprechstunden in Berlin Invalidenstr. 34. Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag 4-6 Uhr. Frey Westphal's Naturprodukte in größeren Apotheken zu haben, mit der Schutzmarke „Rübezahl“.

Geschäftsbücher Kontohefte Durchschreibebücher Notizbücher

in jeder beliebigen Anzahl

erhältlich bei der

Buchhandlung Daressalam.

Dingeldey & Werres

Erstes deutsches Ausstattungs-Geschäft für Tropen, Meer, u. Flotte.

(Früher: v. Tippelskirch & Co.)

Berlin W. Potsdamerstr. 127/128.

Telegramm-Adr.: TIPPOTIP.

Codes: Staudt & Hundius 1882/1891. A. B. C. 5th Edition.

Eigene Fabrik.

Lieferung aller für den Tropengebrauch bestimmten Gegenstände in bester Qualität und nach den neuesten Erfahrungen.



The Germans to the front.
(Eingetragene Schutzmarke)

Kostenanschläge und Kataloge werden auf Wunsch kostenlos und frei zugesandt.

Vertreter für R. F. P. Huebner's Jagdhüro in Mombasa (Britisch-Ostafrika).

LINDI Hotel Restaurant Bäckerei

Gebrüder Kritikros

In nächster Nähe der Post.

Alle Sorten Weine, diverse Biere, Spirituosen, Konserven, Wurstwaren, Tabak, Cigarren, Cigaretten.

Möblierte Zimmer.

Sodawasser-Fabrik Abdarassul & Söhne

* * Gegenüber Bäckerei A. Henschke. * *

Soda, Limonaden, u. sonst. Mineralwasser.

Neueste Filtrier-Apparate. Das Wasser ist garantiert rein und die Behandlung desselben von der behördl. Kommission als einwandfrei beurteilt worden.

Ein gut erhaltenes Motorboot

Mahagoni mit Zinkbeschlag, 5 HP., Schnelligkeit ca. 6 1/2 Meilen, 12 Personen fassend, steht zum Verkauf in Zanzibar.

Nähere Auskunft erteilen Wm. O'Swald & Co.

Wissmann-Hotel.

früher

Hotel-Bar und Restaurant

der

Gebrüder Kroussos

In dem Geschäft ist ein europäischer Koch beschäftigt, welcher die englische, kontinentale und orientalische Kochkunst versteht.

14 Zimmer mit elektrischer Beleuchtung.

M. Th. Curmulis & Co.

Telegramme.

Der Gouverneur von Mauritius.

London, 5. November. Sir Cavendish Boyle, Gouverneur von Mauritius, reist über Kapstadt nach England.

Der Zwischenfall von Casablanca.

London, 5. November. Die französisch-deutschen Unterhandlungen hinsichtlich des Casablanca-Vorfalles sind in Stillstand geraten da Frankreich Deutschlands Forderung, vorerst Abbitte zu leisten, noch ehe die Angelegenheit dem Schiedsgericht unterbreitet war, ablehnt. Die teilweise geleitete französische Presse schreibt die wiederholte Forderung der Abbitte der Absicht zu, die Aufmerksamkeit der Deutschen von der neulich publizierten Unterredung abzulenken.

Die französische Presse nimmt eine sehr feste und würdevolle Stellung ein. (Man höre bloß die englischen Kabeljünger! Die-Red.) Es wird von maßgebender Stelle betont, daß die Regierung den Forderungen Deutschlands nicht nachgeben wird.

London, 6. November. Berliner Meldungen betrachten den Casablanca-Fall mit Ruhe; es wird, halbamtlich nach Paris gemeldet, daß eine schwierige Entwicklung unwahrscheinlich sei.

Die halbamtliche Pariser und Berliner Presse meldet, daß der Casablanca-Zwischenfall voraussichtlich von beiden Ländern durch den gegenseitigen Ausbruch des Bedauerns geregelt wird.

Von der Südafrikanischen Bundesversammlung.

London, 6. November. Admiral Sir Percy Scotts ist mit seinem Geschwader in Kapstadt eingetroffen; er wurde sowohl von den Engländern wie den Holländern aufs Herzlichste begrüßt. Die Südafrikanische Bundesversammlung ist vertagt, sie wird am 23. in Kapstadt wieder beginnen.

Mullah macht sich wieder bemerkbar.

London, 6. November. Reuter berichtet aus Aden, daß Mullah die Meeerstränge angegriffen habe; 30 Eingeborene blieben tot, 14 wurden gefangen. 1000 Kamele mit großem Munitionsvorrat sind erbeutet.

Der Spinnereistreik beendet.

London, 8. November. Der große Streik in den Baumwollspinnereien in England ist geregelt, die Arbeit wird am Montag wieder beginnen. Die Arbeiter haben sich mit einer Lohnherabsetzung von 5% einverstanden erklärt. (Ein schlechter Erfolg! Die Red.)

Diamanten für Eduard.

London, 6. November. Der berühmte Cullinan-Diamant, der bekanntlich von Transvaal König Eduard verehrt werden sollte, ist jetzt vorzüglich geschliffen in London zum Geburtstag von König Eduard angekommen; die kleinere Hälfte ist zu einem Pendant verarbeitet und ist gleichfalls ein Kunstwerk.

Aus fremden Kolonien.

Britisch-Ostafrika.

— Gold am Albert-See. Der East African Standard schreibt: Große Aufregung ist durch einen Bericht eines Sologen in Uganda über die Goldfunde am Albert-See hervorgerufen worden. Die Lager sollen bei den Nko-Goldminen am Kongo sein; kürzlich sei über Kilindini für 500000 Rupie Gold exportiert worden. Die Kongo-Goldlager sind insofern interessant, als sie in einem kleinen Arel liegen und zu den reichsten Entdeckungen zu zählen sind, die je gemacht wurden. — Sollten sich die Goldlager wirklich so rentabel wie berichtet erweisen, so werden viele unserer Ansiedler den Ackerbau an den Nagel hängen und sich recht wenig über die proponierte neue Landtrage ärgern. Goldminen sind für den Durchschnittskolonisten anziehender als die Reize der Tropenlandwirtschaft.

— Monatlicher Bericht der Sanitätsbehörde in Nairobi. Eine lobens- und nachahmungswerte Einrichtung sind die monatlichen Ausweise in Nairobi, die Auskunft geben über das was von der Sanitätskolonne, einer kommunalen Einrichtung geleistet wird. Der Bericht für September bringt beispielsweise folgende Aufstellung:

Wasch- und Spülwasser entfernt	570	Tonnen
Müllabfuhr	90	Tonnen
Staubabfuhr	43	Tonnen
Straßenkot	478	Tonnen
Wasser zum Straßenbesprengen	120	Tonnen
Tote Tierkadaver beseitigt	16	
Eingeborene begraben	6	

Ferner giebt es einen regelmäßigen Schlachthausbericht. Der für September verzeichnet:

Ochsen geschlachtet	45
Schafe geschlachtet	2341
Ochsen wegen Masern getötet	4
Schafe wegen Masern getötet	9

Es wäre nicht unerwünscht, wenn sich unsere Kommune zu derartigen regelmäßigen Berichten entschließen könnte.

— Amerikanische Sportsleute. Nach dem East African Standard sind Dr. Ramisford und Herr White, zwei berühmte amerikanische Sportsleute kürzlich

von einer recht ergiebigen Jagd am Guaso Ngwishu zurückgekehrt. Herr White hatte das Glück, einen Rekord-Wasserbock zu erlegen, dessen Hörner 33 Zoll Länge und 32 Zoll Spannweite hatten, er erlegte auch einen Löwen mit schwarzer Mähne. — Dr. Ramisford erlegte 7 Löwen und 4 Elefanten; Herr A. C. Hock, der Dr. Ramisford begleitete, bereitet eine weitere Safari für Herrn Cookburn vor, der im letzten Jahr den größten Elefanten erbeutete.

Angola.

— In größter Not. Die Kolonie Angola, etwa doppelt so groß wie das Deutsche Reich, bereitet den Portugiesen schwere Sorgen. Es handelt sich dabei nicht um die früheren Beklemmungen wegen angeblicher aus dem deutsch-englischen Eventualabkommen hergeleiteter Gelüste Deutschlands auf diese Nachbarkolonie Deutsch-Südwestafrika, sondern um einen starken Rückgang dieser Kolonie infolge militärischer Aufwendungen zur Unterwerfung aufrehrerischer oder räuberischer Eingeborener, sowie infolge des Nachlassens im Export des Hauptartikels Kautschuk von 3 Mill. Kilo auf 2 Mill. Kilo innerhalb der letzten 10 Jahre. Infolge der 13 1/2 Millionen Mark betragenden Schulden der Kolonie sind fast alle Zahlungen im Rückstande. „O Commercio do Porto“ schreibt, daß das einzige, was bisher einen Bankrott der Kolonie verhindert, die im Bau begriffene englische Benguella-Eisenbahn sei, da diese durch Gehaltzahlungen an Beamte und Arbeiter jährlich über 4 Mill. Mark in die Kolonie bringe, wodurch die Handelsbewegung günstig beeinflusst und das Goldagio reguliert wird. In richtiger Erkenntnis der schwierigen Lage der Kolonie hat der Marine- und Kolonialminister eine Gesetvorlage an die Cortes gebracht, um die Kautschukaushfuhr zu heben, indem er das kongoleische System zum Vorbild nimmt und an In- und Ausländer Konzessionen zur Gewinnung von Kautschuk auf die Dauer von 25 Jahren unter Verpflichtung der Neuanpflanzung von 150 Kautschukstämmen für jede gewonnene Tonne von 1000 Kilos verleihen will. Hiergegen haben aber bei den Cortes die Angola-Kaufleute Protest eingelegt, da sie einen starken Rückgang des Tauschhandels befürchten. So wird denn Angola weiter fortfahren, ein Sorgenkind Portugals zu sein.

Deutsche Kolonien.

Neu-Guinea.

Unter dem Drucke des neuen Zolltarifes. In Neuguinea ist seit kurzem gegen das einstimmige Votum des Gouvernementsrats, über das man sich unbedenklich hinweggesetzt hat, ein neuer Zolltarif eingeführt worden, der als eine schwere Belastung der Kolonie empfunden werden muß. Zunächst sind Ausfuhrzölle eingeführt worden und zwar für Trepann von 100 M, beziehungsweise 50 M, beziehungsweise 30 M pro 1000 kg; für Schildpatt von 5 M pro kg; für Schildkrötenhäuten von 10 M pro Stück; für perlmutterhaltige Schalen von 1000 M beziehungsweise 10 M pro 1000 kg und für Paradiesvogelbälge und Krontaubenbälge von 2 M beziehungsweise 0.50 M pro Stück oder Schmuß. — Ferner ist eingeführt worden ein Ausfuhrzoll von 10 M für die Tonne Kopro.

Gegen die erstgenannten Zölle läßt sich im Prinzip nichts einwenden, obgleich Samoa und Togo gar keine Ausfuhrzölle und Kamerun nur im südlichen Gebiete solche von nennenswerter Höhe hat, und zwar deshalb nicht, weil die betreffenden Produkte alle durch die Natur selbst geliefert und von den Eingeborenen eingehandelt werden.

Als besonders ungerecht muß jedoch der Ausfuhrzoll auf die aus den Plantagen gewonnene Kopro bezeichnet werden. Es ist bisher in den deutschen Kolonien nicht üblich gewesen, die in den Pflanzungen gewonnenen Produkte mit einem Ausfuhrzoll zu belegen. Im Gegenteil hat man bisher stets das sehr richtige Prinzip befolgt, die Plantagenwirtschaft zu fördern, indem man sie nicht mit Zöllen usw. belastete, sondern den Plantagen so viel Erleichterungen wie möglich gewährte. In Neuguinea ist nun mit diesem Prinzip gebrochen worden. Auf jeder Tonne Kopro ruht ein Ausfuhrzoll von 10 M. Dabei gibt es in ganz Neuguinea kaum ein rentables Pflanzungsunternehmen, wie Staatssekretär Dernburg in einer Rede vor dem Reichstage im Mai ds. J. selbst aus führte, auch kaum ein großkapitalistisches Unternehmen, dem es gut geht. Die Pflanzler zahlen also, solange ihre Plantagen keinen Reingewinn abwerfen, den Koprozoll nicht von ihrem Verdienst, sondern von ihrem baren Gelde, also als eine Steuer schwerster Art. Sie werden vielfach genötigt sein, sich in Schulden zu stürzen, und die weniger kapitalkräftiger unter ihnen können leicht an den Zöllen zugrunde gehen. Sieben bis acht Jahre lang hat der Pflanzler seine Kolospflanzen zu pflegen und mit schweren Mühen und Kosten in Stand zu halten, bis die Palmen die ersten Erträge geben. Vier bis fünf weitere Jahre hat er dann noch zu warten, bis die Ernten so ausgiebig werden, daß die Pflanzung anfängt, Reinerträge zu liefern. Kaum aber wird die erste Tonne Kopro geerntet, so legt auch

schon der Gouverneur seine Hand darauf und fordert eine Abgabe. Ein solches Verfahren ist kurzfristig und muß die Kolospflanzenwirtschaft, auf die, wie Herr Staatssekretär Dernburg richtig sagt, sich die Entwicklung von Neuguinea stützt, auf das schwerste beeinträchtigen. Deshalb sollte die neue Zollverordnung wieder aufgehoben werden und die alte in Kraft bleiben, obgleich auch diese allgemein als drückend empfunden worden ist. (Diese ungeheuerlichen Zollmaßnahmen des Gouvernements, das die einstimmige Gegnerschaft des Gouvernementsrates gegen den neuen Zolltarif ignorierte, ist so recht ein Beispiel dafür, wie rückständig und ungesund die Organisation unserer kolonialen Gouvernementsräte ist. Sie werden namentlich da zur Gefahr, wo der oberste Beamte der Kolonie öfters von autokratischen Anwandlungen heimgesucht wird und sich geflissentlich bemüht, mit den jeweiligen Interessenten in Widerspruch zu geraten. Die Red.)

Togo.

— Zur Frage der Hühnerzucht. Herr Pflanzungsleiter A. Schleinig in Kpeme schreibt dem Togoer Amtsblatt. Nachdem die hier verschiedentlich gemachten Versuche, unsere Hühnerzucht, die bisher nur aus kleinen Togohühnern bestand, durch Einführung von Bruteiern aus Deutschland zu haben, fehlgeschlagen sind, entschloß ich mich im Jahre 1904 einen Stamm betulische Hühner hier einzuführen und zwar Minorita.

Die in diesem und den folgenden Jahren gemachten Versuche führten zu einem ziemlich guten Resultat.

Von nun an wechselte ich mit einem mir bekannten Herrn in Kamerun des öfteren Bruteier aus und kam so auf einen sehr guten Bestand verschiedener Sorten Hühner, wovon verschiedene Tiere auf der landwirtschaftlichen Ausstellung in Palime ausgestellt wurden.

Nun entschloß ich mich, reinrassige Tiere einzuführen und brachte mir im April 08, von Deutschland 3+18 weiße Wyandottes mit. Die Tiere haben die Ueberfahrt sehr gut überstanden und kamen gut hier an; leider sind mir inzwischen, wohl in Folge des Klimawechsels, 1+4 Stück eingegangen. Die übrigen Tiere haben sich gut an das Klima gewöhnt und sind gesund, von Krankheiten habe ich bisher nichts bemerkt.

Auch mit dem Eiertrag bin ich zufrieden, im Juni erzielte ich von 12 Hennen 178 Eier, was p. Huhn 15 Stück ergibt.

Heute besitze ich bereits eine Nachzucht von 48 Stück und entwickeln sich die Tiere sehr gut.

Ermutigt durch die bisher gemachten Versuche, bestellte ich mir eine kleine „Europa-Brutmachine“ für 60 Eier und sind hierin am 18. d. Mts. die ersten Eier gelegt worden. Ueber die hiermit geübter Erfolg werde ich später noch einmal berichten.

Nach meinen bisher gemachten Erfahrungen sind speziell die hier groß gezogenen Tiere sehr gut und würde es sich empfehlen, zur Aufbesserung unserer hiesigen Togorasse Tiere dieser Nachzucht zu nehmen.

Vor allem könnten die hiesigen kleinen Tiere durch Einführung von Zuchtstationen und Abgabe von Zuchtieren an die Eingeborenen bedeutend aufgebessert werden. Mit Freude wäre es zu begrüßen, wenn sich das Kaiserliche Gouvernement der Sache annehmen würde und ev. Zuchtstationen einrichtete.

Da uns in Togo genügend abwechslungsreiches Futter, welches selbst im Lande gezogen wird, zur Verfügung steht, wird die Aufzucht bedeutend erleichtert.

Tamora

— Aus dem Gouvernementsrat. Da am 2. Juli aus Neuseeland eine Sendung Federvieh ankam, das an einer ansteckenden Krankheit litt, wurde vom Gouvernment bis auf Weiteres die Einfuhr von Federvieh aus Neuseeland, Tonga und Fiji verboten. Der Gouvernementsrat erklärte sich einstimmig für die Verordnung, empfahl jedoch, zur Vermeidung von Härten, Federviehsendungen, die mit den nächsten Dampfern aus den bezeichneten Ländern ankommen, einzulassen, falls sie sich nach genügend langer Isolierung als einwandfrei erweisen.

Der Gouverneur hat dieser Anregung statgegeben. Ferner sprach sich der Gouvernementsrat erneut einstimmig für die Beschaffung von Sprengwagen, Straßenwalze und Steinbrecher aus und ersuchte den stellvertretenden Gouverneur, die Mittel hierfür zu beschaffen. (Dafür wären wir in Deutsch-Ostafrika ebenfalls dankbar. Die Red.) Dieser sagt zu, darüber dem Staatssekretär des Reichskolonialamts zu berichten.

Ferner wurde ein Antrag angenommen, nach dem das Gouvernment bernahmt werden soll, sämtliche Gefangenenständig der Dienststelle für den Wegebau zur Beschäftigung zu überweisen, wo ein weißer Aufseher, bereits vorhanden sei.

Man vertrat die Ansicht, daß die gegenwärtige Strafvollstreckung namentlich auf die Chinesen keine abschreckende Wirkung ausübe, und daß entschieden mehr Arbeit von den Gefangenen verlangt werden müsse. Diese werde sich jedoch bei Ueberwachung durch farbige Gouvernements-Bebedienstete nicht erreichen lassen. (Ebenfalls ein Punkt, der den Deutsch-Ostafrikanern Anlaß zum Nachdenken gibt. Die Red.)

Bestellungen auf
**Weihnachts- u.
 Neujahrs-Postkarten**
 erbittet rechtzeitig
Kunstverlag Dobbhoff.

MEUKOW COGNAC
 (FRANCE)

Alleinige Vertreter in Deutsch-Ost-Afrika:
Alle Filialen von Wm. O'Swald & Co.

Alex Andreae Kraay & Co.
 Milani & Rabaud Succ^{rs}, Bordeaux.
 Wein u. Cognac, Export nach allen Erdteilen.



Billige
 Küchen-, Wecker-, Tisch-,
 Kuckkuck-, Wand-, Stand-,
 Regulateur- und Taschen-
 Uhren in grosser Auswahl
 zu haben von
A. Dawood
 ältestes
 Uhrengeschäft
 Daressalam.

Die Kolonialfrauenschule
 Witzhausen a. W.

Sucht in unseren Kolonien Stellen für gebildete Damen als Stützen, Hausdamen, Lehrerinnen, Korrespondentinnen und Kindergärtnerinnen.
 Die Kolonialfrauenschule läßt es sich angelegen sein, nur solche Damen zu empfehlen, für deren Leistungsfähigkeit und Charaktereigenschaften sie Garantie übernehmen kann.
 Angebote zu richten an
 Frau Helene von Falkenhausen
 Witzhausen a. W.

Wäschetinte!
 Zum Zeichnen der Wäsche.
 empfehlen
Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Strebf. energ.
ig. Mann
 24 J. a. gebürt, vollkommen perfect i. Buchhaltung, Verfaßt und Umgang m. d. Personal sucht Stellung i. e. deutschen Kolonie.
 Offert. erb. a. b. Exped. b. Bl. unter K. M. 9.

An unsere Leser.

Da der Anzeigenteil der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“ sich aus erklärlichen Gründen einer ausnehmend großen Beachtung vor allem von Seiten unserer Abonnenten in der Kolonie erfreut und es deshalb im eigensten Interesse unserer Leser liegt, wenn der Anzeigenteil ein möglichst umfangreicher und vielseitiger ist, so richten wir hiermit an alle Abonnenten, Leser und Freunde unseres Blattes die ergebene Bitte, bei allen Bestellungen, Aufträgen und Anfragen welche sie auf Grund von bei uns erschienenen Inseraten und geschäftl. Notizen pp. ergehen lassen, auf die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“ gefälligst Bezug zu nehmen, da dadurch der Nutzen des Inserierens in dieser Zeitung den betreffenden Inserenten besser vor Augen geführt und auch indirekt die Verbreitung unseres Blattes gefördert wird.

Die Redaktion der Deutsch-Ostafrik. Zeitung.

Hoch- u. Niedrigwasser im Hafen von Daressalam.
 (Monat November 1908).

Datum	Hochwasser		Niedrigwasser	
	a. m.	p. m.	a. m.	p. m.
1.	9 h 3 m	9 h 37 m	2 h 46 m	3 h 20 m
2.	10 h 15 m	10 h 52 m	3 h 56 m	4 h 31 m
3.	11 h 30 m	—	5 h 11 m	5 h 49 m
4.	0 h 08 m	0 h 43 m	6 h 26 m	7 h 30 m
5.	1 h 17 m	1 h 51 m	7 h 37 m	8 h 5 m
6.	2 h 14 m	2 h 38 m	8 h 26 m	8 h 50 m
7.	3 h 42 m	3 h 24 m	9 h 13 m	9 h 35 m
8.	3 h 46 m	4 h 67 m	9 h 57 m	10 h 17 m
9.	4 h 28 m	4 h 50 m	10 h 40 m	11 h 03 m
10.	5 h 11 m	5 h 32 m	11 h 22 m	11 h 42 m
11.	5 h 52 m	6 h 12 m	—	0 h 2 m
12.	6 h 32 m	6 h 51 m	0 h 22 m	0 h 40 m
13.	7 h 12 m	7 h 33 m	1 h 02 m	1 h 23 m
14.	7 h 54 m	8 h 16 m	1 h 43 m	2 h 04 m
15.	8 h 40 m	9 h 9 m	2 h 28 m	2 h 55 m
16.	9 h 39 m	10 h 10 m	3 h 23 m	3 h 54 m
17.	10 h 43 m	11 h 18 m	4 h 26 m	5 h 01 m
18.	11 h 52 m	—	5 h 35 m	6 h 9 m
19.	0 h 24 m	0 h 55 m	6 h 39 m	7 h 7 m
20.	1 h 20 m	1 h 45 m	7 h 33 m	7 h 57 m
21.	2 h 07 m	2 h 28 m	8 h 17 m	8 h 38 m
22.	2 h 48 m	3 h 08 m	8 h 58 m	9 h 18 m
23.	3 h 27 m	3 h 47 m	9 h 37 m	9 h 57 m
24.	4 h 07 m	4 h 27 m	10 h 27 m	10 h 38 m
25.	4 h 49 m	5 h 10 m	11 h 00 m	11 h 22 m
26.	5 h 33 m	5 h 55 m	11 h 44 m	—
27.	6 h 18 m	6 h 42 m	0 h 6 m	0 h 30 m
28.	7 h 06 m	7 h 31 m	0 h 54 m	1 h 18 m
29.	7 h 54 m	8 h 21 m	1 h 41 m	2 h 07 m
30.	8 h 49 m	9 h 19 m	2 h 34 m	3 h 04 m

Am 1. 11. Erstes Viertel. Am 7. 11. Vollmond. Am 15. 11. Letztes Viertel. Am 23. 11. Neumond. Am 30. 11. Erstes Viertel.

Postnachrichten für November 1908.

Tag	Bezeichnung der Beförderungsgelagenheiten	Bemerkungen.
4	Ankunft des R. P. D. „Arnold Amsinck“ von Zanzibar und Bagamojo	
5	Abfahrt des R. P. D. „Arnold Amsinck“ nach Europa	
6	Ankunft des R. P. D. „Bürgermeister“ aus Europa	Post an Berlin 26. 11.
6	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Kanzler“ von Bombay	Post ab Berlin 17. 10.
7	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Kanzler“ über Bagamojo nach den Südstationen	
7	Abfahrt des R. P. D. „Bürgermeister“ nach Durban	
8	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen	
14	Ankunft des R. P. D. „Prinzregent“ von Durban	
14	Ankunft eines englischen Postdampfers von Aden in Zanzibar	
14	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Kanzler“ von den Südstationen und Bagamojo	Post ab Berlin 23. 10.
15	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Kanzler“ nach Bombay	
15	Abfahrt des R. P. D. „Prinzregent“ nach Europa	
16	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar	Post an Berlin 4. 12.
18	Ankunft des R. P. D. „Khedive“ aus Europa	Post ab Berlin 30. 10.
19	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen	
19	Abfahrt eines englischen Postdampfers von Zanzibar nach Aden	
19	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen	Post an Berlin 11. 12.
20	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Kaiser“ von Bombay	
21	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Kaiser“ über Ibo und Mozambique nach Durban	
21	Abfahrt des R. P. D. „Khedive“ über Bagamojo und Zanzibar nach Kilwa	
25	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen	
26	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Bagamojo nach Zanzibar zum Anschluß an die französischen Postdampfer nach und von Europa	
27	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar	
27	Ankunft des R. P. D. „Gertrud Woermann“ aus Europa	Post ab Berlin 7. 11.
27	Abfahrt eines französischen Postdampfers von Zanzibar nach Europa	Post an Berlin 17. 12.
27	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Gouverneur“ von Bombay	
28	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Gouverneur“ über Bagamojo nach den Südstationen	
28	Ankunft eines französischen Postdampfers aus Europa in Zanzibar	Post ab Berlin 8. 11.
28	Abfahrt des R. P. D. „Gertrud Woermann“ nach Durban	
28*)	Ankunft eines Gouv.-Dampfers mit Europapost von Zanzibar.	

Anmerkungen: *) Südtour wird nur bei besonderem Verkehrsbedürfnis gefahren.
 *) Ankunft in Daressalam ev. 1 Tag später, je nach Eintreffen der französischen Post in Zanzibar.

Postnachrichten für Dezember 1908.

Tag	Bezeichnung der Beförderungsgelagenheiten	Bemerkungen.
5	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Gouverneur“ von den Südstationen und Bagamojo	
5	Ankunft des R. P. D. „Adolph Woermann“ von Durban	
6	Abfahrt des R. P. D. „Adolph Woermann“ nach Europa	
6	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Gouverneur“ nach Bombay	Post an Berlin 25. 12.
7	Abfahrt eines Gouv. Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen	
9	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Reichstag“ von Bombay	
10	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Reichstag“ über Nossibé nach Durban	
12	Ankunft eines englischen Postdampfers von Aden in Zanzibar	Post ab Berlin 20. 11
15	Ankunft eines Gouv. Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar	
16	Ankunft des R. P. D. „Sultan“ von Zanzibar und Bagamojo	
17	Abfahrt des R. P. D. „Sultan“ nach Europa	
17	Abfahrt eines englischen Postdampfers von Zanzibar nach Aden	
18	Ankunft des R. P. D. „Feldmarschall“ aus Europa	Post an Berlin 7. 1. 09.
18	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Präsident“ von Bombay	Post an Berlin 8. 1. 09.
18	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Präsident“ über Bagamojo nach den Südstationen	Post ab Berlin 28. 11.
19	Abfahrt des R. P. D. „Feldmarschall“ nach Durban	
19	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen	
19	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen	
25	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen	
26	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Bagamojo nach Zanzibar zum Anschluß an die französischen Postdampfer nach und von Europa	
26	Ankunft des R. P. D. „Prinzessin“ von Durban	
26	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Präsident“ von den Südstationen und Bagamojo	
27	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Präsident“ nach Bombay	
27	Abfahrt des R. P. D. „Prinzessin“ nach Europa	
27	Abfahrt eines französischen Postdampfers von Zanzibar nach Europa	Post an Berlin 15. 1. 09
27	Ankunft eines Gouv. Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar	Post an Berlin 18. 1. 09
28	Ankunft eines französischen Postdampfers aus Europa in Zanzibar	
28*)	Ankunft eines Gouv. Dampfers mit Europapost von Zanzibar	Post ab Berlin 8. 12.
30	Ankunft des R. P. D. „Khalif“ aus Europa.	Post ab Berlin 11. 12.

Anmerkungen: *) Südtour wird nur bei besonderem Verkehrsbedürfnis gefahren.
 **) Ankunft in Daressalam ev. 1 Tag später, je nach Eintreffen der französischen Post in Zanzibar.

ED. STADELMANN

Fernsprecher Nr. 24
 A B C Code 4th Edition
TANGA (D. O. A.) Telegramm-Adresse: STADELMANN Tanga
 Import und Export - Commission.
 Vertretung der
 jeden Mittwoch und Sonnabend erscheinenden
 „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“, Daressalam
 sowie der in Daressalam erscheinenden
 Illustr. Jagdzeitung „Ostafrikanisches Weidwerk“
 Haupt-Agentur: **Internationaler Lloyd**
 Versicherungs-Actien-Gesellschaft, Berlin.
 Vertreter von europäischen Fabriken und Export-Firmen.

Maschinen für alle Zwecke
Pumpen-Anlagen.
 Motore, Fahrräder,
 Nähmaschinen, Schrotmaschinen.
Kausbedarf und Möbel.
 Seife, Kerzen, Farben, Lacke, Papier
 und Papierwaren.
Bureaumaterialien. Leder, Schuhe.
 Nürnberger Kurz- und Spielwaren.
 Stoffe u. Wäsche. Bekleidungsartikel.
 Photogr. Materialien u. Chemikalien.
 Uhren und Musikinstrumente,
 Glaswaren.
 Lampen und Beleuchtungsartikel.

General-Vertreter:
der Sektkellerei
Ewald & Co., Rudesheim.
 Depot und Verkauf:
 von Weinen in Fass u. Kisten,
 Cognac, Whisky, Bitter etc.
 Einkauf:
 sämtlicher Kolonial-Producte
 zu billigsten Preisen.

Ständiger Verschleiss
 von **Usambara-Kaffee,**
Vanille
 und sonstige kleine Landes-Producte.
Bestellungen
 für jedwache Waaren werden
 prompt und billigst ausgeführt
Correspondenz
 deutsch, englisch, französisch,
 italienisch, kiewahell.